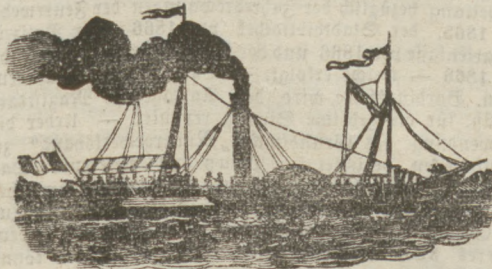


Danziger Dampfboot.

N^o 188.

Mittwoch, den 14. August.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postämtern, pro Quartal 1 Thlr. — Stiefte auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhals an:

In Berlin: Metemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

London, Dienstag 13. August.

Auf den Antrag Lord Derby's nahm das Oberhaus die Reformbill in derselben Fassung, wie sie der letzte Beschluß des Unterhauses gegeben, an. Hiermit ist der Kampf um die Reform beendet. Das Wetter ist jetzt prächtig und der Ernte außerordentlich günstig.

Nachrichten aus Amerika zufolge ist das unterseeische Kabel nach der Insel Cuba gerissen.

Florenz, Dienstag 13. August.

Garibaldi befindet sich in Siena. Man versichert, derselbe gehe mit dem Plane um, eine Invasion in den Kirchenstaat zu versuchen. Die italienische Regierung läßt die Grenzen streng überwachen.

Konstantinopel, Montag 12. August.

Es wird versichert, daß Omer Pascha seine Demission wegen des Bruchs der Blockade von Kreta durch den französischen Contreadmiral Simon und andere Neutrale eingereicht hat.

Politische Rundschau.

Man will wissen, Graf Bismarck habe aus der Unterredung mit dem Könige in Ems den Entschluß mitgebracht, sich Oesterreich zu nähern, und zwar in Form einer nach Wien zu richtenden, die norddeutsche Angelegenheit „explizirenden“ Depesche. Preußen werde darin, mit Rücksicht auf den nur zwischen Preußen und Oesterreich geschlossenen Prager Frieden, Oesterreich unter allen auswärtigen Mächten allein eine Berechtigung zuerkennen, in dieser Angelegenheit mit Preußen zu verhandeln, und Graf Bismarck werde darin auch Oesterreichs deutsch-nationales Interesse betonen.

Es ist nicht zu verkennen, daß diese Mittheilung gewisse Berührungspunkte mit dem gestern von uns angezogenen Gerüchte über die angeblichen Absichten Oesterreichs in der norddeutschen Angelegenheit hat, und in manchen Kreisen wird man deshalb nicht anstehen, obige Mittheilung als weitere Phase zur Verwirklichung jener Absichten zu betrachten.

In den Süddeutschen Staaten denkt man jetzt ernstlicher als je daran, die durch die Militärverträge mit Preußen übernommenen Verpflichtungen energisch auszuführen. Baden, und dies muß anerkannt werden, ist freilich seinen Süddeutschen Bundesgenossen darin um einige Schritte voraus. Das Großherzogthum besitzt zur Zeit schon 24,000 Zündnadelgewehre und 2 Millionen Patronen, für welche an die Preussische Regierung bereits eine Summe von 740,000 Gulden abgeführt worden ist. Württemberg dagegen hat vorerst nur über 3000 Zündnadelgewehre, doch auch schon über 1½ Millionen Patronen zu verfügen. Eigenthümlich ist jedenfalls, daß sich in diesem Augenblicke 10 Badische Offiziere als Instructoren in Württemberg befinden, da sie, mit der Handhabung der neuen Waffe vertraut, besser zu diesem Zwecke geeignet schienen, als etwa Preussische Instructoren. Bayern besitzt, wie mit Bedauern constatirt werden muß, zur Zeit weder Zündnadelgewehre noch dazu gehörige Patronen. Dennoch sind auch hier die Widerstreben den Forderungen nunmehr als befügt anzusehen, und im nächsten Frühjahr hoffen die Militär-Verwaltungen dieser drei Süddeutschen Staaten im Stande zu sein, nahezu 120,000 Mann kriegstüchtiger Truppen eventualiter unter den Oberbefehl des Bundesfeldherrn der Norddeutschen Union stellen zu können.

Die Süddeutschen Regierungen sind bei der Feststellung ihrer Wahlgesetze zum Zollparlament selbstständig vorgegangen und haben sich nicht zu gegensei-

tigen Berathungen über die Durchführung gleichheitlicher Maßregeln veranlaßt gefunden. Demzufolge ist es jetzt ausgemacht, daß Jeder nur in dem Lande gewählt werden darf, in welchem er sein Domizil hat. Man ließ sich höheren Orts zunächst durch die Ansicht leiten, daß die süddeutschen Staaten in ihren Handelsangelegenheiten noch immer verschiedenartige Interessen hätten, wodurch es also z. B. nicht rathlich sei, die Vertretung Württembergs in die Hände von Badenern zu geben.

Rußland, Preußen und Italien, die noch vor einem Menschenalter weder einzeln noch in Gemeinschaft kaum eine einzige der vornehmsten politischen Fragen gegen den Widerspruch der übrigen Mächte zum Austrag bringen konnten, haben es heute in ihrer Hand, in allen schwebenden Fragen in Europa die Entscheidung zu geben, und Europa hat sich nicht darüber zu beklagen, daß jene drei Mächte einen solchen Aufschwung genommen haben, daß sie in ihrer Entwicklung von den beiden Kaiserreichen des Abendlandes nicht fernert werden können.

Die Arbeit, welche diese drei Staaten gethan, die Erfolge, die sie auf dem Gebiete der innern und äußern Politik errungen, haben zwar Europa eine andere Gestalt gegeben; die heilige Allianz, die Penarchie, das alte Staatsrecht Europas überhaupt ist zertrümmert, aber die Freiheit und die Civilisation haben unter den gewaltigen Umwälzungen nicht gelitten, sind vielmehr mächtig dadurch gefördert und die Herstellung eines dauernden Friedens ist wesentlich angebahnt durch die nahe Lösung der polnischen, Deutschen und Italienischen Frage, die den revolutionären Zündstoff so sehr angehäuft hatten.

Wir sagen: nahe Lösung. Denn noch sind die drei Fragen, wiewohl sie der Entscheidung Oesterreichs und Frankreichs entrückt sind, nicht definitiv zum Austrage gebracht worden, und daher ist die gemeinsame Aufgabe Rußlands, Preußens und Italiens, die den Allianztritt jener drei Staaten bildet, noch nicht erfüllt.

Wiewohl die polnische Frage kaum ernste Schwierigkeiten mehr bietet bei den ungeheuren Fortschritten, die das Assimilirungswerk in Rußland in letzter Zeit gemacht, so wird das „Polenthum“ doch erst dann vollständig zu Grabe getragen werden, wenn Oesterreich durch Galizien die Mittel nicht mehr hat, die polnischen Elemente, die in der Geschichte sich nie als die Elemente des Fortschritts und der Civilisation geltend gemacht haben, gelegentlich zu begünstigen und zu schüren. Auch ist die Lösung der polnischen Frage für Rußland eine Vorbedingung für die Lösung der orientalischen Frage, bei der Preußen und Italien nicht direct betheiligt sind und für welche hierbei nur das allgemeine civilisatorische Interesse der Emancipation der Christen in der Türkei maßgebend sein kann.

Was nun die deutsche Frage anlangt, so haben Rußland und Italien ein wesentliches Interesse dabei, daß Preußen in Deutschland die allein leitende und entscheidende Macht bleibt. Ein in deutsche Gauen zerissenes Preußen würde die Widerstandsfähigkeit Oesterreichs und Frankreichs, also derjenigen Mächte stärken, die das Vordringen Rußlands im Orient als gefährlich für ihre Machtstellung betrachten; ein starkes Preußen hingegen, selbst die Herstellung des deutschen Weltreichs durch Preußen, würde zwar den wirksamsten Damm gegen die Gefahren des Slaventhums bilden, aber der orientalischen Politik Rußlands nie gefährlich werden.

Daß Italien in der Erhaltung der preussischen Machtstellung die allgemeine Bürgschaft für die Erreichung des Ziels, nach dem es mit allen Kräften strebt, für die Unabhängigkeit von Frankreich sieht, ist selbstverständlich, eben so wie umgekehrt Preußen in der Vollendung des italienischen Einheitsstaats eine Schranke mehr gegen den französischen Ehrgeiz erkennt, dessen Gefahren für Europa zu bannen Preußen, Rußland und Italien ein gemeinsames Interesse und darum eine gemeinsame Pflicht haben.

Dies alles möge man bedenken, ehe man es etwa unternimmt, uns mit einer österreichisch-französischen Allianz zu bedrohen.

Aus Rom wird berichtet, daß General Raggi eine rastlose Thätigkeit in seinen Rüstungen entfalte, um die Engelsburg und Civitavecchia in Vertheidigungszustand zu setzen; es soll dabei der Gedanken zu Grunde liegen, sich schlimmstenfalls die Communication mit dem Auslande zu sichern, indem die Landseite durch die italienischen Truppen besetzt ist. Da man auf die einheimischen Truppen so wenig bauen kann, so sollen bereits Schritte gethan worden sein, neue Truppen in der Schweiz anzuwerben; man glaubt indeß nicht, daß die päpstliche Regierung ernsthafte Befürchtungen hege, sondern nur die Absicht habe, sich für alle Fälle vorzusehen. Am Allerwenigsten soll der Papst selbst besorgt sein, sich vielmehr vorzugsweise mit dem künftigen ökonomischen Concil beschäftigen, welches er als die Krone seines Wirkens betrachtet.

Aus Polen kommt folgende interessante Notiz: Die Enthaltensamkeit vom Genuß spiritueller Getränke hatte sich jahrelang unter den dortigen Bewohnern, zumal unter dem Landvolke in Wirkung der Bemühungen der Geistlichkeit sehr ausgebreitet, weicht aber jetzt der ungebundensten Trunksucht. In den Flecken und Dörfern eröffnet jeder, der dazu Lust hat, einen Branntweinschank, gleichviel ob mit oder ohne Konsens, auf diesen wird nicht gerücksichtigt, wenn nur der Konsum des Branntweins dem Gouvernement eine reiche Steuer abwirft. Die russischen Behörden sehen es nicht mal gerne, wenn Jemand wegen Ausschanks ohne Konsens denunziert wird, da die Strafe hierfür nur 10 Rubel beträgt, der Ausschank ohne Konsens aber mehr Steuer abwirft. Die Stimme der Geistlichkeit von der Kanzel gegen das besagte Laster muß dem fiskalischen Interesse gegenüber schweigen und die von tausend Versuchungen umgebenen und von jedem Fädel freien Landleute verlieren ihre Habe, ihre Gesundheit und ihr Leben durch Branntwein. In einem Städtchen waren vor 2 Jahren nur 16 Schankstellen, jetzt sind deren 37!!! Muthmaßlich wird diese Thatsache als ein Fortschritt in der kommerziellen und gewerblichen Sphäre erachtet.

Ob es die kriegerischen Ereignisse des vergangenen Jahres sind — schreibt die „Englische Correspondenz“ —, oder die Befürchtungen drohender Kriegsgefahr, welche die englischen Freiwilligen zu unablässigen Waffenübungen aufstacheln, dürfte schwer zu sagen sein. Daß aber ein kriegerischer Geist durch Englands wehrfähige Jugend weht, ist augenscheinlich. Die jungen Leute vom Handelsstande, die sonst ihre jährlichen Geschäftsreisen an der See oder sonst auf kleinen Reisen zubringen, ergötzen sich jetzt an harmlosem Kriegsspiel und treiben Scheibenschießen, Exercitübungen und dergleichen Dinge, die für den Dilettanten allerdings noch einen gewissen romantischen Reiz haben mögen.

— Die heutige „Neue Preussische Zeitung“ dementirt den Coblenzer Besuch des Kaisers Napoleon und fügt hinzu, es hätten überhaupt hierüber keinerlei Verhandlungen stattgefunden.

— Die Zusammenkunft der Könige von Preußen und Schweden wird in Rassel stattfinden.

— An dem Tage, an welchem dem Grafen Bismarck der bekannte Unfall widerfuhr, stürzte Hr. von Buett bei Gastein einen Abhang hinunter, ohne sich erheblich zu verletzen. Politischen Zeichendeutern wird dies Zusammentreffen Stoff zu interessanten Vergleichen geben.

— Die technischen Institute Preußens sollen erweitert werden, sowohl durch Neuanlage noch einer dritten Pulverfabrik, als durch Vergrößerung des Feuerwerkslaboratoriums. Preußen wird zukünftig die Bestellung aller Munitionsbedarfes für die nord-deutschen Bundesmilitärcontingente übernehmen.

— Als Tag der Einberufung des Reichstages wird neuerdings der 6. September bezeichnet.

— Die Anträge um Ertheilung des Auswanderungs-Consenses haben sich in letzter Zeit, wie man hört, in Preußen wieder sehr gehäuft und haben wohl ihren Grund theils in der wieder allgemein auftretenden Kriegsfurcht, theils aber auch in dem neugeschaffenen, die Landwehr ersetzenden langwierigen Reserve-Verhältniß zur stehenden Armee.

— In österreichischen Finanzkreisen circulirt das Gerücht, der Finanzminister beabsichtige die Umwandlung der österreichischen Staatsschuld in eine Rentenschuld, unter Herstellung eines einheitlichen Zinsfußes für alle Schuldgattungen.

— Vom Kaiserlich französischen Kabinet ist nunmehr an die Bahnverwaltung die Weisung ergangen, den Extrazug für die Reise des Kaisers Napoleon und der Kaiserin Eugenie nach Oesterreich in Bereitschaft zu halten. Abreise von Paris am 17. Aug., Ankunft in Salzburg am Morgen des 18. August, Rückreise von Salzburg am 22. August Abends. Man sagt, der Kaiserliche Prinz werde seine Eltern begleiten. Der Ankunft des Kaisers Franz Joseph in Paris sieht man bis 5. September entgegen. Am 26. August wollen der Kaiser und die Kaiserin Frankreich von Salzburg zurückgekehrt sein.

— König Georgios von Griechenland und Großfürstin Olga Constantinowna begeben sich nach Paris und London, kehren von dort nach Kopenhagen und Ende August nach Rußland zurück.

— In Paris hat die französische Polizei in der Wohnung einer Polin eine bedeutende Niederlage falscher russischer Banknoten entdeckt und in Beschlag genommen: 15 polnische Emigranten, auf denen der Verdacht der Mitwisserschaft und der Mitwirkung zur Verbreitung dieser Fälschate ruht, sind verhaftet.

— Die von den Juaristen gefangenen Polen von der Armee des unglücklichen Kaisers Maximilian sind von dem Kriegsgericht, das über sie abzuurtheilen hatte, sämtlich freigesprochen worden, weil sie zu ihrer Entschuldigung angeführt hatten, daß sie als österreichische Gefangene wider ihren Willen in die für den Kaiser Maximilian formirten Truppentheile eingereiht und nach Mexiko geschickt worden seien.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 14. August.

[Stadtverordneten-Sitzung am 13. August.]

Vorsitzender Herr Kaufmann R. Damme. Der Magistrat ist vertreten durch die Herren Regierungsrath Syndikus Pfeffer und Stadtrath Ladewig. — Vor der Tagesordnung wird der als dringlich vom Magistrat eingebrachte Antrag: den Vorbau am Krabthor dem Meistbietenden für das Gebot von 6 Thlrn. 10 Sgr. zum Abbruch zuzulassen, angenommen. — Die Räumerei-Kassenablässe pro II. Quartal c. werden für den Zeitraum von 8 Tagen zur Einsicht im Sekretariat niedergelegt. — Der Magistrat theilt mit, daß die Kgl. Regierung den im Jahre 1862 mit der Dorfschaft Neufähr abgeschlossenen Reccß bestätigt hat, wonach letztere sich erboten, für Abtretung des sog. Freiheitslandes, welches durch Anschwemmung hinter den Dünen Grenzen gebildet und parcellenweise urbar gemacht resp. mit Häusern bebaut ist, der Stadt eine Entschädigung von 300 Thlrn. nebst 5 pCt. Zinsen seit 1862 zu zahlen. Hr. Wagner stellt hierzu den Antrag, die Mitglieder der Forstdeputation zu beauftragen, sich bezüglich der Grenzen zu informieren. Der Antrag findet jedoch keine Unterstützung. Hr. D. Steffens wünscht, daß bei ähnlichen Fällen die Stadtverordneten-Versammlung zuvor von solchem Abkommen in Kenntniß gesetzt, resp. deren Zustimmung Seitens des Magistrats eingeholt werde. Hr. Syndikus Pfeffer bemerkt, daß seither ihm das Vertrauen zu Theil geworden, in dieser Hinsicht die Interessen der Kommune, nach allen Richtungen hin, zu wahren, und daß er dieses Vertrauen auch gewissenhaft gerechtfertigt habe. Das Ablösungsverfahren sei ein sehr schwieriges und erfordere ganz eminente Geseßkenntnisse, weshalb die Einsicht für die Vertreter der Bürgerschaft keine Aufgabe sei, der sie sich mit Erfolg unterziehen könnten. Es möge übrigens der Versammlung zur Beruhigung

dienen, daß es Niemandem eingefallen wäre, ein Anrecht der Stadt an das Freiheitsland herzustellen resp. geltend zu machen, wenn Redner es nicht aus freier Veranlassung gethan und somit der Stadt diese 300 Thlr. erworben hätte. — Bezüglich der Modifikationen des Verfahrens bei Niederschlagung von Schulgeldresten befürwortet der Referent in der Sache, Hr. Reblow, den Antrag des Magistrats, demselben das Recht der Niederschlagung überlassen zu lassen, da die Controlle darüber Seitens der Rechnungs-Revisoren genügend ausgeübt werde. Hr. Boeszoermeny bemerkt hierzu, daß die bedeutendsten Reste bezüglich der fath. Schule zu Langfuhr sich aus der Zeit datiren, in welcher eine nicht qualifizierte Persönlichkeit das Amt eines Schulvorstehers verwaltete; seit dieser Zeit sei die Rechnungsleguna wesentlich geändert. — Hr. Damme beantragt die Decharge-Ertheilung bezüglich der Jahresrechnungen der Feuerwehr pro 1865, der Stadtbibliothek pro 1866, der Polizei-Salarienkasse pro 1866 und der Gewerbesteuer-Gebegebühr pro 1866 — welche erfolgt. — Das Wegerecht auf dem sogenannten Bordingesfelde wird, dem Antrage des Magistrats gemäß, für die geheime Sitzung reponirt. — Ueber die Verwendung des Grundstücks „Müllergewerkschaft“ zu Schulzwecken berichtet Hr. Prus als Referent: Das Gebäude sei in Fachwerk erbaut, theilweise vermietet und sehr baufällig. Das Grundstück eigne sich sehr gut zur Erbauung eines 8klassigen Schulgebäudes, indem letzteres 3285 Qu.-Fuß Flächenraum einnehmen könne und dabei einen ansehnlichen Spielplatz gewähre, der nach Ueberwölbung der Radaune eine bedeutende Erweiterung erfahren würde. Hr. Damme verliest hierauf den Bericht des Stadtbauraths Licht, welcher entgegenge-
setzt lautet und namentlich hervorhebt, daß das Gebäude und Hofplatz nur in sehr unregelmäßigen Formen einzurichten möglich seien, weil den Nachbargrundstücken Luft und Licht und für die Wirtschaftsgebäude der großen Mühle Zugänge gelassen werden müßten. Herr Prus widerlegt diese Ansichten, indem der Magistrat sich das Recht gewahrt habe, dem Nachbargrundstücke die nach dieser Seite eingebrachten Fenster zu entziehen und der Zimmerplatz der großen Mühle noch etwas an Raum abgeben könne. Hr. Prus beantragt, durch eine gemischte Commission nochmals das Projekt prüfen zu lassen, weil der Stadt durch Realisirung desselben Kosten erspart würden, und das jegige baufällige Gebäude beseitigt resp. der Grund und Boden nutzbar gemacht werde. Hr. J. C. Krüger befürwortet den Antrag des Hrn. Prus rückfichtlich der Finanzlage der Stadt und bemerkt, daß der Zimmerplatz der großen Mühle immerhin noch an Raum verlieren könne, da bei erheblichen Mühlenbauten, welche überhaupt nur in Zeiträumen von 25 Jahren sich wiederholen, das Holz dazu auf andern Zimmerplätzen abgeben werden könne. Herr Dr. Lévin ist gegen das Projekt, weil die Stadt auf einem so unwilligen Plage nur etwas Ungeschicktes erbauen könne und er der Versammlung eine Nachrede ersparen wolle; als Provisorium lasse er die Einrichtung wohl gelten. Das neue Schulgebäude solle aber für Jahrzehnte aufgeführt werden, und müsse man daher gleich auf den künftigen Zuwachs Bedacht nehmen. Hr. Viber hält den Platz für einen sehr geeigneten — durch Ueberwölbung der Radaune werde nicht nur ein größerer Spielplatz geschaffen, sondern auch die jetzt unfahrbare Straße im Interesse des Stadtviertels verbessert. Hr. Dr. Pisko befürwortet das Projekt, weil eine 8klassige Schule Platz habe, welcher von allen Seiten Licht und Luft zukommen. Hr. Glaubig erhebt den Einwand, daß sich jetzt schon die Nothwendigkeit herausstelle, für die Pächter der großen Mühle daselbst einen Getreidespeicher zu bauen und daß dadurch die Mühlenpacht wesentlich erhöht werden könne. Bei der Abstimmung wird der Prus'sche Antrag mit großer Majorität angenommen und die Herren: Prus, Schwarz, Viber, Glaubig, Preßel und Pisko als Kommissionsmitglieder gewählt. — Die Sonderung des Staats für Lehrer und Lehrerinnen betreffend, beantragt der Magistrat es bei der jetzigen Einrichtung zu belassen, da noch nicht genügende Erfahrungen gesammelt seien, um zu beurtheilen, ob eine Veränderung zweckmäßiger ist. Herr Viber will, daß den Lehrerinnen gleiche Rechte wie den Lehrern zugesprochen werden, da sie gleiche Pflichten mit denselben hätten, bei dem jetzigen Schlafsthem es aber in der Hand des Magistrats liege, den Lehrern größere Vorteile zuzuwenden. Uebrigens würde ein gleichmäßiges Ausfrägen beider Kategorien niemals erzielt werden können, da es vorkommen dürfte, daß gleichzeitig mehrere Lehrerinnen ihren Beruf aufgeben und Hausfrauen werden. Solche Schwankungen innerhalb der Gehaltskala müßten durch Trennung der Staats besetzt werden, und gehe sein Antrag dahin, die Sache nochmals in Erwägung zu geben. Herr Kirchner schließt sich den Ausführungen des Herrn Viber an, wogegen Herr Dr. Lévin bemerkt, daß wir uns noch in den Anfängen der Schulreorganisation befinden, in welchen Abnormitäten wohl verzeihlich sind. Herr Stadtrath Ladewig erörtert, daß eine Aenderung in der Sala gegenwärtig zum großen Nachtheil der Lehrer gereichen würde. Bei der Abstimmung wird der Viber'sche Antrag angenommen.

— Hr. Maj. Corvetten „Herttha“ und „Medusa“ sind heute auf unserer Miede angekommen.

— Eine Allerhöchste Kabinetts-Ordnung bestimmt: Sämtliche Husaren-Regimenter erhalten künftig kurze, unten enge Hosen ohne Lederbesatz, mit einer, die Außen-Nähte bedeckenden und über das Gesäß fortlaufenden Borte von der Farbe der Schnüre des Atilla, nach gegebener Probe, welche letztere sowohl hinsichtlich des Schnittes, als auch in Betreff des zu den Hosen zu verwendenden Luchses maßgebend sein sollen. Ferner erhalten die sämtlichen Husaren-Regimenter lange, bis über die halbe Wade reichende Stiefeln mit Lederbesatz von der Farbe des Bortenbesatzes der Hosen und Sporen mit sogenannten Schwanenhäuten nach gegebener Probe. Diese Proben kommen erst bei künftigen Neubeschaffungen zur

Anwendung, und ist über die durch die Einführung dieser Stücke während der Uebergangszeit entstehende Ungleichmäßigkeiten in der Bekleidung der Husaren hinwegzusehen.

— Die Frage, ob die Einführung öffentlicher Schlachthäuser in größeren Städten zweckmäßig sei, wird gegenwärtig höheren Orts erörtert, und aus Anlaß dieser Erörterung ist angeordnet worden, daß auf Grund des Gesetzes vom 1. Juli 1861 auch jede ausschließlich für den Gewerbebetrieb eines einzelnen Fleischers bestimmte Anstalt zum Schlachten einer besonderen polizeilichen Genehmigung bedarf, so daß also jedes einzelne Privatschlachthaus zu den gewerblichen Anlagen gehört, welche ohne polizeiliche Genehmigung nicht bestehen dürfen.

— Nach den heutigen Choleraberichten hat die Krankheit wahrscheinlich im Hinblick auf die jetzt überall Mode gewordenen Arzte — Halt! gemacht. Es sind seit gestern Mittag überhaupt nur 7 Erkrankungsfälle und kein Todesfall gemeldet.

— Gestern hat im Gymnasium die Abiturienten-Prüfung derjenigen 11 Primaner begonnen, welche wegen Unzulänglichkeiten bei der letzten Prüfung zurückgestellt wurden. Drei vom Elbinger Gymnasium zum hiesigen Gymnasio übergetretene Primaner, welche sich gleichfalls zur Abiturientenprüfung gemeldet hatten und wahrscheinlich dadurch eine Abkürzung der Schulzeit bezwecken wollten, sind vom Kgl. Provinzial-Schulkollegium zurückgewiesen worden, weil grundsätzlich solche Schulzeit-Abkürzungen durch Wechseln der Schulanstalten nicht gebuldet werden sollen.

— [Victoria-Theater.] Frau Fischer hat zu ihrem morgen stattfindenden Benefiz nicht nur, wie die umtriebige Theateranzeige nachweist, drei allerliebste und unterhaltende Stücke gewählt, sondern dem Publikum auch noch einen Ertragensuß bereitet, indem Fräulein Ludowika Polany-Hoffmann vom k. k. National-Theater in Pesth aus Gefälligkeit für die Benefiziantin ihr bedeutendes declamatorisches Talent in dem Vortrage „der schönen Helena“ entfalten wird. Frau Fischer müssen wir es zum Lobe nachsagen, daß sie zu denjenigen Bühnenkräften gehört, welche sich in der Gunst des Publikums befestigt haben, und wird letzteres aus diesem Grunde gewiß nach Kräften dazu beitragen, daß der Benefiziantin aus ihrem Ehrenabende ein pekuniärer Vortheil erwächst.

— Der Handwerker-Verein hat in der letzten General-Versammlung beschloffen, am Sonntage, den 25. d. M., das zweite Sommerfest auf dem alten Weinberge zu begeben und die Einführung von Gästen den Mitgliedern freizustellen. Hr. Klein referirte über den Berliner Handwerker-Verein, dessen Mitgliederzahl sich auf 3000 belaufe und die mit einem Vereins-Vermögen von 35,000 Thlrn. wirtschaften. Das mit einem Kosten-Aufwande von 44,000 Thlrn. erbaute Versammlungsbaus ist schuldenfreies Eigenthum des Vereins, die 3500 Bände zählende Bibliothek wird fleißig benutzt, und für geistige Bildung und gewerbliche Zwecke sind Unterrichtsstunden eingerichtet. Innerhalb des Vereins existirt eine Lebens-Versicherungs-, Spar- und Sterbe-Kasse, sowie ein Consum-Verein. Hr. J. W. Krüger erwähnte bezüglich einer Frage, daß zu den interessantesten Arbeiten, welche die Bautechnik in der Neuzeit geleistet, das Hörschrauben der Stadt Chicago gehöre, welches von einem Amerikaner mit großem Erfolg geleitet ist, indem derjenige Theil der Stadt, welcher auf einem Sumpfe gelegen, mit allen darauf stehenden Gebäuden ohne Belästigung der Bewohner 5 bis 6 Fuß gehoben und untermauert worden ist. Eine zweite interessante Bauanlage sei die Wasserleitung seiner Stadt, welche 2 engl. Meilen weit das Wasser unmittelbar mittelst eines Tunnels aus einem See nach der Stadt führe.

— Ein Dienstmädchen, welches 100 Thlr. geerbt und in der Sparkasse niedergelegt hatte, ließ ihre Kleidungsstücke beim Antritt eines neuen Dienstes ihren Wirtschaften zur Aufbewahrung zurück, und mit denselben auch das Spartassenbuch. Kürzlich gedachte sie die Zinsen davon zu erheben und erkannte nicht wenig, als der Kassenbeamte ihr bemerkt machte, daß er ihr solche nur von 50 Thlrn. zahlen könne, da die andere Hälfte bereits abgehoben sei. Diese brüderliche Theilung war dem Mädchen denn doch etwas zu hart, und hat sie die Sache der Staatsanwaltschaft angezeigt.

Gerichtszeitung.

[Ein originelles Familienbild.] Der Kaufmann Vilhelm aus Courbovie machte am 6. d. M. sammt seiner holden Frau einen schlechten Handel beim Zuchtpolizeigerichte zu Paris. Der Fall, der sie hierher geführt, sieht sich recht einfach an, aber in seiner Entwicklung ist er nicht ohne dramatische Momente. Beide Angeklagten sind der thätigen Mißhandlung an Marie Tallaud beschuldigt. Die drei Genannten werfen sich übrigens nach Umständen Blide der Liebe oder des Zornes zu. Der Mann Vilhelm trägt zum Zeichen seines patriarchalischen, ritterlichen Sinnes in der einen Hand den Einkaufsfort, in der andern den zerknitterten Hut seiner Frau. Seine edle Gattin aber hat sich als Schutzengel und Verteidigerin zwei ihrer Kinder mitgenommen. Sie fürchtet ein allzu lebhaftes Agiren mit den Händen, und darum hält sie das kleinere Kind in ihrem linken Arme, den rechten aber reicht sie voll Zärtlichkeit einem sechsjährigen Knaben, der sich hinter den Gatten ihres Kleides verbirgt. — Die Klägerin Marie Tallaud macht die Gruppe der handelnden Personen noch komischer: Sie ist eine kleine unaussprechlich hagere Person, gewiß die unannehmlichste aller Wäckerinnen der Welt, und hätte sie nicht eidlch ihr Alter angeben müssen, was

sie erst nach vielem Zögern und nur leise hingehaucht ausgesprochen, so hätte es gewiß Niemand von ihr erfahren, daß sie die Mittagslinie längst überschritten habe, daß sie schon 35 Jahre alt sei. — Präsident zur Angeklagten, Frau Wilhelm: Wozu haben Sie denn Ihre Kinder alle hierher mitgenommen, was sollen sie hier? — Die Angekl.: Was sie hier sollen? Ein Zeugniß sollen sie geben, welche vortreffliche Mutter ich bin, und daß ich viel besser bin als die Klägerin, die mit ihren Kindern nicht zu Gericht kommen kann. (Sie küßt das kleine Kind auf dem Arme.) O Engel Du, hat diese Person da (verächtlich auf die Klägerin blickend) inen solchen Engel aufzuweisen? — Präsi.: Kürzen Sie die Scene ab, das Kind hat mit der Verhandlung nichts zu thun. — Die Angekl.: Giebt den kleinen Knaben hinter den Kleiderkasten hervor und stößt ihn gegen den Gerichtstisch: Nun, so vertheidige Du, mein zweiter Schützengel, Deine Mutter. — Der Knabe schreit: Ich mag nicht, ich mag nicht! (Gelächter im Auditorium.) — Präsi.: Da Sie zu der Sache nicht kommen wollen und es hier keine Kinderkomödie giebt, so wollen wir die Klägerin hören. — Marie Tallaud: Ich habe keine Kinder mitzubringen, wie die Frau hier meint, ich bin eine unglückliche Wäscherin... (Große Heiterkeit.) Gleichwohl hatte es der Monsieur hier (sie deutet auf den verlegenen dreinsehbenden Wilhelm) auf mich abgesehen. Warum, das weiß ich selbst nicht.... (Lachen.) Was hat er an mir Schönes gefunden? (Vermehrte Heiterkeit.) Und doch war ich ihm interessant. Da ich aber wenig Lust hatte, mit dem alten Herrn zärtlich zu sein.... — (Madame Wilhelm und Monsieur Wilhelm fallen ihr hier gleichzeitig in's Wort.) — Madame Wilhelm: O, Süßgeruch Du! — Herr Wilhelm (verlegen seine Frau ansehend): Wie wahr sie spricht! (Große Heiterkeit.) — Präsi. zur Zeugin: Nun, nehmen wir an, Sie gaben ihm einen Korb und nur wegen verschämter Liebe schlug Sie Herr Wilhelm. Was hatte aber Frau Wilhelm dann für eine Veranlassung, Sie zu schlagen? — Die Klägerin (vertheilich): Ich werde die Ehre haben, Herr Präsident, Ihnen das zu expliciren. Die Frau schlug mich aus Eifersucht und der Mann aus Liebe. (Gelächter.) Das Motiv ist gleichgültig, die Schläge thaten gleich weh; sie zertrugte mir das Gesicht, und er brachte die Faust nicht von meinem Rücken weg. — Präsi.: Waren Sie krank bis zur Arbeitsunfähigkeit? — Die Klägerin: Allerdings, die Eifersucht und die Liebe kosteten mich vierzehn Tage; ebensolange konnte ich nicht arbeiten. Ein Glück war's, daß ich keinen Doctor hätte, hätte ich mir einen Arzt genommen, so wären vier Wochen daraus geworden. (Heiterkeit.) — Der Staats-Anwalt: Das gerichtärztliche Zeugniß bestätigt eine vierzehntägige Arbeitsverhinderung und Bettlägerigkeit. — Die Angekl. (ein Kind küßend): Sag! Engel Du, kann ich so grausam sein? (Küßt auch das zweite Kind.) Und Du, mein Engel, sprich jetzt Du, kann ich so grausam sein? Vertheidigt mich, Ihr theuren Kinder, gegen dieses Verbrechen! (Gelächter.) Wer zwei Kinder mitbringen kann, drei noch zu Hause hat und zwei in der Schule, schlägt Niemanden auf vierzehn Tage krankheit; der läßt sich aber auch sein Hausweib nicht stören durch eine Jungfrau, die nicht Zeit gehabt hat, um zu heirathen und sich nur Zeit nimmt, alte Männer zu verführen und dann vierzehn Tage liegen zu bleiben. — Präsi.: Aber, Sie hören ja, sie gab ja Ihrem Manne einen Korb... — Die Angekl.: O, Herr Präsident, ganz Courbevoie wird Ihnen sagen, wie sie den Männern Körbe giebt. Körbe freilich, aber Körbe mit Absinth, und die sind gefährlich! Absinth, Absinth, das ist ihr Liebes-trank. Die Männer von Courbevoie, wie viele hat sie schon so bezaukelt! Doch viele sind tugendhaft, bleiben tugendhaft, trinken den Absinth und lassen sie dann stehen! — Präsi.: Wenn sie Ihnen so gefährlich schien: warum — schlugen Sie denn Ihre Rivalin gar so jämmerlich? — Die Angekl. (zögernd): Ja, weil... weil... weil sie auch meinem Manne den Zauberrant gab. Er ist schwach, so schwach im Kopf. Einem Gläschen Absinth widersteht er schwer. Ein Malheur ist bald geschehen, ich mußte ihn schützen vor dem Malheur. Ich mußte wissen, wie ich daran war. Da sagte ich ihm: Komm, geh'n wir ein Bißchen sprechen mit Marie... — Präsi.: Das heißt, gehen wir sie schlagen? — Die Angekl. (pfeifend): Freilich. Denn ich dachte mir so: Ist er schuldig, so muß er sie vor meinen Augen abprügeln; ist er aber unschuldig, so prügelt er sie nicht und hat dann umsonst Absinth getrunken. (Gelächter.) — Präsi. ident zum Angeklagten: Und Sie schlugen die Marie? — Der Angeklagte: O, in aller Unschuld! Ich dachte nämlich so: Ob ich sie schlage oder nicht schlage, auf keinen Fall bekomme ich mehr einen Absinth; schlag ich sie, so kann meine Frau nicht mehr eifersüchtig sein; schlage ich sie aber nicht, so ist der Teufel los mit meinem Weib. Ich schlug sie also... wegen meiner Haushehre. (Gelächter.) Ich that ihr aber nicht gar weh, es waren nur Wadenstreiche — ungefahr Anspielungen auf Schläge. (Lachen.) — Der Gerichtshof verurtheilt nach Anhörung von zwei Zeugen den Angeklagten Wilhelm zu zwei Monaten Gefängniß, die zärtliche Mutter, seine Frau, aber, wegen ihrer sieben Kinder, nur zu vierzehn Tagen. Der Absinth der Klägerin ist jetzt richtig bezahlt.

Ein kürzlich in Berlin verhandelter Fall betrifft die Frage: ob der Uebernehmer einer Handels-Girma für die von dem früheren Inhaber dieser Firma eingegangene Wechsel-Verbindlichkeit haftet? In erster Instanz war die Frage bejahend; das Appellationsgericht zu Hamm verneinte sie aber. Das Obertribunal aber stellte die Entscheidung erster Instanz wieder her, bejahte die Frage also gleichfalls. Im Erkenntniß heißt es u. A.: „Dadurch, daß dem Handelsgeschäfte in der Firma ein besonderer Name beigelegt ist, daß das Geschäft durch diese seine Firma nach außen hin repräsentirt wird, und daß beide von einander unzertrennlich sind, ist dem unter der Firma geführten Handelsgeschäfte eine Art von Persönlichkeit

beigelegt, welche sich bei offenen Handelsgeschäften noch besonders dadurch manifestirt, daß diese unter ihrer Firma Rechte erwerben und Verbindlichkeiten eingehen, Eigentum und andere dergleichen Rechte an Grundstücken erwerben, vor Gericht klagen und verklagt werden können.“

Der knöcherne Thirsteher.

(Fortsetzung)

Peter betrachtete aufmerksam die trockene und hinfällige Figur des alten Professors. Es schien ihm höchst übermüthig von diesem alten, schwachen und leuchtenden Zwerge zu sein, daran zu denken, er werde einen solchen Riesen, wie ihn, überleben, dessen Lungen so gut ihr Amt versehen und dessen Glieder die eines Herkules waren.

Ich verspreche dir, wenn du in diesen Kauf eingehst, wiederholte Kerka mit dem einschmeichelnden Tone eines Versuchers, dich mit solcher Sorgfalt zu bereiten, daß du ein Meisterstück sein und die Blicke aller Kenner auf dich ziehen wirst; du bist groß und gut gebaut, ich werde dich gleich beim Eingange aufstellen, damit du alle Betrachter in Erstaunen setzest. Und weißt du was? ich werde dir einen Stock mit einer goldenen Quaste geben, und du sollst das Aussehen eines Hüters oder Wächters des Saales haben, und in die linke Hand werde ich dir eine Sanduhr geben. Bei diesem Gedanken konnte Kerka ein lautes Gelächter nicht zurückhalten, was bei ihm einen schrecklichen Reuchhustenanfall erzeugte.

Wah! dachte Peter, dieser Mensch wird mich niemals überleben, so daß die 60 Gulden für mich ein reiner Gewinn sein werden.

Uat, Herr Professor, sagte er laut, es sei, ich unterzeichne den Schuldschein.

Einige Augenblicke nachher traten 2 Studenten ein und der Schein wurde folgendermaßen abgefaßt:

Ich Endesunterzeichneter Peter Ehrlich erkenne hierdurch an, daß ich zu verschiedenen Zeiten vom Herrn Professor Bretislav Kerka die Summe von 250 Gulden Wiener Geld empfangen habe; zum Ersatz dafür setze ich für den Fall, daß ich diese Schuld bei Lebzeiten nicht tilge, den genannten Professor zum Erben meines Leichnams ein, womit er machen kann, was er will.

Peter unterzeichnete, und es thaten dies ebenfalls die beiden Studenten in der Eigenschaft als Zeugen.

Nach Abschluß dieses Kaufes bewachte der Professor auf's sorgfältigste das Skelett, welches ihm im Geiste schon gehörte, und hiezu hatte er gute Gründe, denn Peter, den diese außerordentliche Geldzulage noch öfters in's Wirthshaus trieb und ihn dort immer länger zurückhielt, nahm wahrlich wenig Sorgfalt auf seine Person.

Eines Abends, es war Mitternacht, und Kerka wachte noch auf seinem Zimmer, da er damit beschäftigt war, Sehnen zurecht zu machen, hörte er zuerst auf der Treppe schwerfällige und schleppende Schritte, dann aber plötzlich ein Geräusch wie von dem Falle eines schweren Körpers. Er legte langsam das Secirmesser auf den Tisch, nahm die Glocke von der Lampe ab und wandte sich zur Thüre hin. Schon zeigte sich auf der Schwelle die alte Haus-Eigenthümerin, welche die Hände zum Himmel erhob. Sie erzählte, daß Peter die Treppe hinuntergefallen sei, an deren Füße er jetzt unbeweglich und ohne Bewußtsein läge; das Blut aber fließe aus seinem Kopfe.

Verfluchter Trunkenbold, schrie Kerka, lebhaft sich aufrichtend, ich wette, er bricht sich einmal Arm und Bein. Im Augenblicke war er die Treppe hinunter. Sie hoben den Trunkenen auf, brachten ihn auf die Beine und führten ihn auf sein Zimmer. Der Professor untersuchte die Wunde, von welcher das Blut herabfloß. Dieselbe war nicht gefährlich.

(Fortsetzung folgt.)

Bermitteltes.

— [Alexander von Humboldt und ein Landrath.] Es war im Sommer 1852, als ein kleiner alter Herr in Potsdam in den Abendzug stieg, der eben nach Berlin gehen sollte. Er setzte sich in einem Coupé zweiter Klasse still in eine Ecke. Gleich darauf trat ein Herr geräuschvoll in dasselbe Coupé und sagte zu dem alten Herrn: „Sie haben meinen Platz bezeugt“, worauf Jener: „Bitte um Entschuldigung, der Platz war leer, darum setzte ich mich hierher. Es lag auch nichts darauf, sonst würde ich das nicht gethan haben.“ — „Ich sitze aber“, sagte der Jüngere, „immer auf diesem Platze und muß ihn auch diesmal haben!“ „Bitte“, sagte der alte Herr, „er steht Ihnen zu Diensten — und setzte sich in eine andere Ecke — ich habe Sie nicht in Ihrem Recht tranken wollen!“ „Schon gut“, sagte der Jüngere, „damit Sie es wissen, wer ich bin: ich bin der Landrath des — Kreises.“ Der Alte machte sitzend eine höfliche Verbeugung und schwieg. Sie fuhren ab. In Zehlendorf trat ein Diener an den Waggon und fragte den alten Herrn: „Haben Excellenz etwas zu befehlen?“ „Nein“, war die Antwort. Der Andere stieg

sehr. Nahe bei Berlin faßte er sich ein Herz: „Mit wem habe ich die Ehre?“ und der Alte jagte mit feinem Lächeln: „Ich heiße Alexander v. Humboldt!“

— Ueber das ritterchaftliche Schulwesen in Mecklenburg giebt der streng-orthodoxe mecklenburgische Prediger Stard ein haarsträubendes Bild. Er bemerkt: „Wie die ritterchaftlichen Schulen von Anfang unseres Jahrhunderts bis in die neuere Zeit hinein beschaffen gewesen sind, das beweisen die Verwünschungen der Männer (von Frauen gar nicht zu reden), die schon ziemlich bejahrt nach Amerika wandern, am allermeisten darüber, daß sie Schreiben und Rechnen gar nicht, Lesen nur kümmerlich, Gottes Wort nur auswendig gelernt haben, das beweisen die vielen Väter und Mütter, die sich ihrer Kinder Briefe von dräben müssen lesen lassen. Man hat es eine Zeit lang für Pflicht gehalten, die Kinder, die zur Arbeit geboren seien, von der Schreib- und Rechenkunst als einem Gift fern zu halten, und der Referent erinnert sich noch lebhaft eines alten, würdigen Schulmeisters, der vor etwa 40 Jahren darüber klagte, daß seine gnädige Frau ihn mit der Keilspitze bedroht habe, wenn er einem Dorfkinde Schreibunterricht ertheile.“

— Vor einigen Tagen wurde ein österreichischer Deserteur durch Kofel gebracht, welcher sich bis Breslau durchzuwinden gewußt hatte, wo er sich bei einem der dort garnisonirenden Regimenter meldete, um preussische Dienste zu nehmen. Natürlich wurde sein Anerbieten nicht angenommen, vielmehr der Fahnenflüchtige unter Bedeckung seinem Vaterlande wieder zugeführt. Darunter schien jedoch sein Humor durchaus nicht gelitten zu haben, denn als er während des bei dem Wechsel der Züge entstehenden Aufenthaltes in der Restauration von einem Anwesenden gefragt wurde, wie es ihm in Preußen gefallen habe und wie weit er gekommen sei, antwortete er in geläufigem Deutsch: „Sehr gut; ich habe es weiter gebracht wie Benedek, der konnte mit seinen Armeen nicht einmal über die preussische Grenze, während ich allein bis Breslau gekommen bin.“

Kirchliche Nachrichten vom 5. bis 12. August.

St. Bartholomäus. Gestorben: Deconom Lenowski Tochter Clara Elisabeth, 1 J. 1 M.; Zimmerges. Schipper Tochter Johanna Franziska, 7 J., beide an der Cholera. Schubmacherges. Neumann Tochter Auguste Anna, 23 J.; Tischlerges. Münde Tochter Sophie Marie, 10 M.; Tuchmacherges. Schwanz Sohn George Wilhelm, 3 M.; Schneiderges. Bukowski Sohn Carl, 11 M., sämmtlich an Krämpfe.

St. Salvator. Gestorben: Schubmacher Klewer Sohn Robert Gustav, 5 J.; Sattlerges. Sydow Tochter Helene Auguste, 10 M., beide an der Cholera. Zimmerges. Lange Tochter Bertha Henriette, 9 M. 6 J., Krämpfe.

Himmelfahrts-Kirche zu Neufahrwasser. Aufgeboren: Schiffszimmermann Joh. Carl Heniel mit Wilhelm. Heint. Wulff, vermitt. Krefst.

Gestorben: Oberfabrikant Buchholz a. Güstrow Tochter Louise Johanna Olga, 2 J. 7 M. 13 J., Darm-schwinducht; Sohn Christian Friedr. Richard, 9 M. 21 J., Cholera-Typhus u. Witz. Radtag, Gebisse auf dem Oer-fahnschiffe desselben, 35 J. 8 M. 22 J., Cholera. Maler-mstr. Schreiber Tochter Anna Amalie Charl., 4 J. 7 M. 17 J., Lungen- u. Brustfell-Entzündung. Segelnäherges. Carl Rob. Ringe, 42 J. 10 M. 5 J., hat sich erhängt Unterfermann Samuel Wendell a. Sommeriet, auf dem engl. Dampfer „Hartlepool“, Capit. James Hill, 37 J., im hiesigen Hafen ertrunken.

Schiffs-Report aus Neufahrwasser
Angekommen am 13. August:
Sied, Colberg (SD.) v. Stettin m. Gütern.
Auf der Rhede:
1 Schiff m. Ballast.
Gelegelt: 1 Schiff m. Getreide und 1 Schiff m. Ballast.
Angekommen am 14. August:
Liep, Oliva (SD.) v. London m. Gütern.
Gelegelt: 5 Schiffe m. Holz und 1 Schiff m. Getreide.
Ankommend: 1 Schiff. Wind: N.

Meteorologische Beobachtungen.				
13	4	339,75	+ 14,6	MD. frisch, hell u. klar.
14	8	340,84	12,4	N. klar, bezogen.
	12	330,83	13,8	MD., hell u. klar.

Thorn passirt und nach Danzig bestimmt vom 10. bis incl. 13. August:
23 Last Weizen, 38 Last Roggen, 2300 Stück sichteene Balken u. Rundholz, 1677 Stück eichene Balken, 103 Stück Eisenbahn-Schwellen, 57½ Last Kappholz und Bohlen, 1570 Ctr. Delfuchen, 147 Ctr. Pumpen.
Wasserstand 5 Fuß 9 Zoll.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 14. August.
Weizen, 38 Last, zu unbekannt gebliebenen Preisen.
Roggen, 118.119 pfd. fl. 495; 120 pfd. fl. 500 pr. 81 pfd.
Rüben, fl. 540 pr. 72 pfd.
Raps, fl. 540 pr. 72 pfd.

Angekommene Fremde.
Englisches Haus:
Die Kauf. Wulff n. Gattin a. London, Wollmer u. Weichselohn a. Berlin. Fräul. Wulff a. London.
Hotel de Berlin:
Rittergutsbes. Baron v. Goresky a. Thorn. Die Kauf. Zonas a. Mannheim, Rodenburg a. Bielefeld, Jgen a. Berlin, Starke a. Breslau, Pehrnt und Cortwis a. St. Mälo.
Hotel du Nord:
Die Kauf. Wolhan a. Mainz u. Schaff a. Frankfurt. Gastwirth Kempler n. Gattin a. Thorn. Frau Kapitain Krag a. Stadanger.

Walter's Hotel:

Rittergutsbes. Ruhnke n. Gattin a. Sastoczin.
Bürgermeister Demberg a. Neumark in Westpr. Die
Kaufl. Kolberg a. Elbing, Wenz a. Nordhausen, Herr
u. Rasse a. Berlin. Maschinen-Fabrik. Horstmann aus
Pr.-Stargardt. Frau Hauptm. Hannemann a. Puszg.

Hotel zum Kronprinzen:

Rittergutsb. Hoffsch a. Gr. Gremblin. Apotheken-
Besitzer Knigge a. Tiegendorf. Zimmermstr. Degenhard
a. Mewe. Die Kaufl. Dörlein a. Burg b. Magdeburg,
Currey a. Mainz, Schwabach, Zweig und Seckelsohn
a. Berlin.

Hotel d'Oliva:

Rittergutsbes. Müller n. Fr. Tochter a. Raminitz.
Hauptm. v. Wittig a. Danzig. Stadtschulthei. Waff
a. Kiel. Die Kaufl. Wittenberg u. Lichtenberg a. Memel
u. Posener a. Stettin.

Victoria-Theater.

Donnerstag, den 15. August. Zum Benefiz für
Frau Fischer, unter gefälliger Mitwirkung des
Hr. Ludovika Polany-Hoffmann, erster
Soubrette vom K. K. National-Theater zu Pesth.
Die schöne Helena, vortragen von L. Polany.
Englisch. Lustspiel in 1 Akt von C. Körner.
Die Dienstboten. Lustspiel in 1 Akt v. R. Benedix.
Guten Morgen, Herr Fischer. Vaudeville.
Burleske in 1 Akt v. W. Friedrich. Anfang 6½ Uhr.

Willard's anatomisches Museum auf dem Henmarke

täglich von Morgens 9 bis Abends 10 Uhr geöffnet.
Freitag für Damen.



Elsly,

die stärkste und interessanteste
Dame der Welt,
gegen 400 Pfund schwer;
ebendaselbst:

Prinz Colibri,

der kleinste Herr der Welt und
Liebling der Damen,
22 Jahre alt, 28 Zoll hoch, 26 Pfd. schwer.

Neben Elsly:

Das größte Riesen-Schlachtentheater.
Sämmtliche Ereignisse v. 1866, sowie das Allerneueste:

Die Erschießung
des Kaisers Maximilian von Mexiko
und die

Haupt-Piecen der Pariser Weltausstellung.

Täglich zu sehen von Morg. 10 bis Abends 10 Uhr.

Stand: Henmarkt, 3. Budenreihe,
hinter Herrn Löwenbändiger Casanova Nemetti.

Abonnements-Billets sind an der Kasse zu haben.

L. Ley.



Löwen-Theater.

Während des Dominik-Marktes hieselbst in dem dazu
erbauten Theater auf dem Henmarke

große Vorstellungen

von dem rühmlichst bekannten Thierbändiger

Casanova Nemetti

mit Wölfen, Löwen und Leoparden.

Zum Schluß der Vorstellungen:

Die Luftfahrt auf dem 8jährigen Löwen
„Jack“, wobei Madame Casanova Nemetti, auf
demselben sitzend, in die Luft steigt. Eine Kunst-Pro-
duction, die bis jetzt noch von keiner andern Thierbändi-
gerin gezeigt worden ist.

Täglich 2 große Vorstellungen, die erste um 5 Uhr,
die zweite um 7½ Uhr. — Preise der Plätze: 1. Platz
10 Sgr., 2. Platz 5 Sgr., 3. Platz 3 Sgr. Kinder zahlen
auf dem ersten und zweiten Platz die Hälfte. — Um
geneigten Zuspruch bittet Casanova Nemetti.

Gelegenheits-Gedichte aller Art
fertigt Rudolph Dentler, 3. Damm No 13.

Briefbogen mit Damen-Namen
sind zu haben bei Edwin Groening,
Portschaffengasse 5.

Luftschiffahrt.

In Kaserne Wieden am Leegenthorplatz.

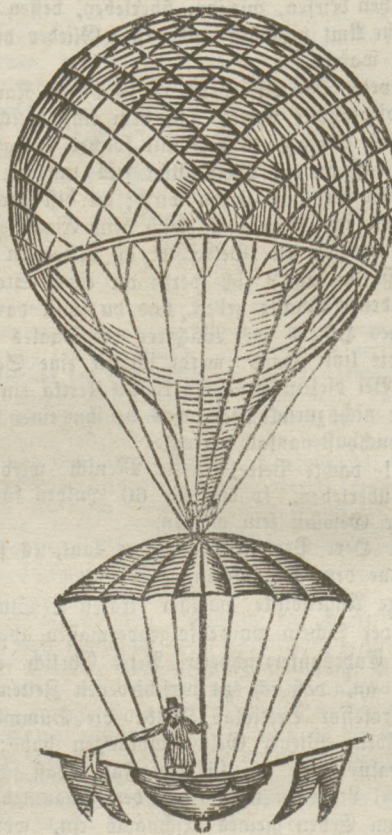
Samstag, den 18. August 1867,

werden die berühmten Russischen

Aeronauten Gebr. Berg aus St. Petersburg,

Luftschiffer Sr. Majestät des Kaisers von Rußland,

die Ehre haben, die erste große Luftfahrt in dem gütigst bewilligten Kasernenhofe mit dem Riesen-Ballon,
genannt: „St. Petersburg“, zu veranstalten.



Völlig gefüllt enthält derselbe 100,000 Cubikfuß Gas,
der Ballon mit Netz und Gondel wiegt 20 Ctr. und hat
9000 Rubel gekostet. Die Gebrüder Berg, bekannt in
Rußland, sowie auch im Auslande als die unerfahrenen
Luftschiffer, haben von Venedig und Triest Luftreifen über
einen Theil des adriatischen Meeres gemacht, sind aber
durch die Richtung der obern Luftströmung gezwungen
gewesen, sich im Meerbusen herunter zu lassen. — Das
andere Mal haben sie 14 Werst oder 2 deutsche Meilen
bis zum Ufer schwimmen müssen.

Bis jetzt sind im Auslande trotz aller Publication
über die Größe und Tragkraft mit den dort gemachten
Ballons doch noch nicht mehr als 8 bis höchstens 9 Per-
sonen mit aufgestiegen.

Die jetzt hier in Danzig auszuführende Luftschiffahrt
ist die 241ste, welche W. Berg's Vater und Söhne im
Verlauf von 20 Jahren veranstaltet haben, und welche
634 Vergnügungs-Reisende mitnahm.

Sowohl durch Erreichung einer bedeutenden Höhe und
dort gemachter Beobachtung haben sie in wissenschaftlicher
Hinsicht viele Dienste geleistet, als auch durch beständige
Abwechslung der Art des Aufsteigens, hat dieser Ballon
sich stets den Beifall der geehrten Zuschauer erworben.

Dem geehrten Publikum diene zur Nachricht, daß
nur bei sehr ungünstiger Witterung und starkem Winde
(direct der See zu), gegen Zurückgabe der Eintrittskarten
die Luftfahrt bis zum nächsten Tag verlegt wird.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß nur selbst-
ständige Personen, welche die Luftschiffahrt zum Ver-
gnügen oder aus wissenschaftlichem Interesse mitmachen
wollen, höflichst eingeladen werden und sich im Hotel
zum „Deutschen Hause“ beim Luftschiffer von 9 bis
11 Uhr Vormittags zu melden haben.

Der Eingang zu der Kaserne ist von zwei
Haupt-Pforten, und zwar: vom Leegenthorplatz
und aus der Fleischergasse.

Kassen-Eröffnung 2 Uhr.

Preise der Plätze: Erster Sitzplatz 15 Sgr.
Kinder 10 Sgr. — Zweiter Sitzplatz 10 Sgr. Kinder
5 Sgr. — Dritter Sitzplatz 5 Sgr. — Kinder und
Militair ohne Charge 3 Sgr.

Um dem Gedränge an den Kassen vorzubeugen, sind
vorher Sitzplätze zu 15 Sgr., welche sich auf 200 be-
schränken; ebenfalls 300 Sitzplätze zu 10 Sgr. bis Sonntag
Mittags 12 Uhr im Hotel zum „Deutschen Hause“, sowie
in den Conditoreien der Herren Grenzenberg und
à Porta und in der Cigarren-Handlung des Herrn
Julius Meyer, Langgasser Thor, zu haben.

Die Gebrüder Berg hatten schon das Glück, einen
Ballon zum Krönungsfest in Moskau auf Kosten Sr. Maj.
zu bauen und sind damit in Gegenwart des Kaisers und
der hohen kaiserlichen Familie aufgestiegen und haben
für den erregten Beifall denselben zum Präsent erhalten.
Zu zahlreichem Besuche laden ergebenst ein
Gebrüder Berg, Luftschiffer.

Bremer Rathskeller,

Langenmarkt Nr. 18.

In Folge meiner Geschäfts-Verbindungen beziehe ich jetzt sämmtliche hier beliebt gewordenen fremden
Biere direct und halte daher:

echt Leitmeritzer — Culmbacher — Hofbräu-Export- u. Salvator-Bier
auf Lager. Für meinen Lokalbedarf wird täglich frisch vom Faß verzapft und auch Flaschenweise das
Bier loco abgegeben; auswärtige Bestellungen auf Gebinde beliebiger Größe werden prompt effectuirt.
Ferner führe alle Sorten Weine (nur gute Jahrgänge und reifste Firmen), worunter namentlich
Rothweine der Jahrgänge 1862/63 als vorzüglichste mit folgenden Marken zu empfehlen sind:

Chateau Margaux, — Larose, — Leoville, — Montrose, Pichon
Longueville, Chateau Lafitte — Latour, Lagrange Puchatel, Bur-
gunder Nuits etc.

Sämmtliche Rhein- und Moselweine — Champagner stets auf Eis in folgenden Marken:

Moët & Chandon, G. H. Mumm & Co., Delbek & Co., Ve. Clicquot
Ponsardin, Heidsieck Cabinet & Monopol, Rheinwein mosseaux
prima Qualität.

Von Rum, Arrac und Punschessence guter und bester Qualität zu soliden Preisen halte bedeutendes
Lager zur Auswahl und gebe solche in Flaschen und Gebinden zu billigen Preisen ab.

Für gute Küche ist zu jeder Zeit gesorgt und werden Delikatessen aller Art, als:

Austern, Caviar, Krebse, Wild und Geflügel,

den Jahreszeiten entsprechend, stets für meine Gäste bereit gehalten.

Indem ich mein Etablissement dem hochgeehrten Publikum bestens empfehle, zeichne mich

Hochachtungsvoll

C. Jankowski, Langenmarkt Nr. 18.

J. Tarwitt's

Großes bewegliches mechanisches Kunst- und Schlachten-

Theater auf dem Henmarke

in 3 verschiedenen Abtheilungen.

Täglich große Vorstellung.

Eine kurze goldene Uhrkette,

darin eine silberne Cylinderuhr mit eisklarem vergol-
detem Rande und 1 brillantirt geschliffenes goldenes
Kreuz sind Sonntag Nachmittag, den 11. August,
in Zoppot oder Oliva, von Thierfelds Hotel nach
dem königl. Garten verloren worden. Der ehrliche
Finder wird gebeten, dieselben gegen angemessene
Belohnung Danzig, Hundegasse 109, oder Zoppot,
Seestraße 31, gütigst einzureichen.